

# Ehefragen

Ärztliche Winke für  
Braut- und Eheleute

von  
Dr. med. G. Boeckh

W. H. Meyer

Hamburg  
Agentur des Rauhen Hauses

# Ehefragen

Ärztliche Winke für Braut- und Eheleute

Von

Dr. med. G. Boeckh

prakt. Arzt

Neunte Auflage.

46.—50. Tausend.



*J. H. Haefen*

Hamburg

Agentur des Rauhen Hauses

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Dorwort . . . . .	5
Dorwort zur dritten Auflage . . . . .	9
1. Vorbereitung zur Ehe in der Kinderzeit . . . . .	11
2. Vorbereitung zur Ehe in der Pubertätszeit . . . . .	19
a) männliche Jugend . . . . .	19
b) weibliche Jugend . . . . .	30
3. Lediger Stand. Ehestand. Gattenwahl. . . . .	45
a) Geisteskrankheiten . . . . .	49
b) Nervenkrankheiten . . . . .	51
c) Chronische Vergiftungen mit Alkohol und Morphinum . . . . .	55
d) Geschlechtskrankheiten . . . . .	59
e) Lungenkrankheiten . . . . .	65
f) Krankheiten des Herzens . . . . .	71
g) Erkrankungen des Blutes . . . . .	75
h) Krankheiten des Stoffwechsels (Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit) . . . . .	76
i) Nierenkrankheiten . . . . .	79
k) Heiraten zwischen Blutsverwandten . . . . .	83
4. Ärztliche Brautstandsfragen . . . . .	88
5. Nichtmedizinische Brautstandsfragen . . . . .	93
6. Die natürliche Seite des Ehelebens . . . . .	111
a) Einleitung . . . . .	111
b) Die ersten Wochen. Hochzeitsreise . . . . .	113
c) Regelung des sexuellen Verkehrs . . . . .	118
d) Pathologie des sexuellen Verkehrs . . . . .	125
e) Die Menstruation (monatliche Reinigung) . . . . .	129
f) Die Schwangerschaft . . . . .	135
a) Empfängnis (Befruchtung) . . . . .	138
β) Erkennungszeichen der erfolgten Befruchtung . . . . .	139
γ) Schwangerschaft und ehelicher Verkehr . . . . .	140

	Seite
g) Veränderungen, welche die Schwangerschaft am weiblichen Körper normalerweise bedingt . . . . .	152
a) Veränderungen der Geschlechtsorgane . . . . .	152
β) Veränderungen im Gesamtorganismus mit Berücksichtigung auch einzelner krankhafter Erscheinungen	155
h) Ernährungs- und Lebensweise der Schwangeren . . . . .	157
7. Die Fruchtbarkeit der Frau . . . . .	162
8. Beschränkung der Fruchtbarkeit . . . . .	167
9. Unfruchtbarkeit . . . . .	188
10. Die Wechseljahre . . . . .	193
11. Die Entstehung des Geschlechts . . . . .	201
12. Anhang. Das Kind. Die natürliche Ernährung des Kindes. Wochenbettsdiätetik. Muskulatur. Die Störungen der Ernährung . . . . .	203
Literatur . . . . .	240

---

schaften. Man halte von ihnen ferne, soviel als möglich, alles Unangenehme, Betrüben- und Niederdrückende; Streitigkeiten gehe der Ehemann nach Kräften aus dem Wege und begegne seiner schwangeren Gattin stets besonders freundlich. In Zeiten melancholischer Verstimmung wird es ihm durch liebevollen Zuspruch meistens gelingen, das seelische Gleichgewicht wieder herzustellen. Etwaige Klagen namentlich jugendlicher Schwangerer über die unerwünschte körperliche Verunstaltung weise man freundlich zurück unter Hinweis auf die, jene zeitweilige Einbuße an Schönheit reichlich aufwiegende baldige Mutterwürde.

Einfache warme Bäder sind Schwangeren stets erlaubt, kalte aber und heiße, ferner Dampf- und elektrische Lichtbäder, ebenso Soolbäder und Fußbäder verboten. In den letzten ein bis zwei Monaten empfehlen sich tägliche Sitzbäder von zehn bis fünfzehn Minuten Dauer und 27° R Temperatur.

## 7. Die Fruchtbarkeit der Frau.

In einem früheren Kapitel haben wir aus mehreren Bibelstellen erfahren, daß Fruchtbarkeit in der Ehe von Gott gewünscht, ja geboten wird. Aus Aussprüchen einer Rahel und einer Hanna konnten wir ferner ermessen, wie sehr die Frauen aus der Patriarchenzeit sich nach Mutterschaft sehnten; wie sie großen Kindersegens als Ehre und Ruhm, Unfruchtbarkeit aber als eine kaum zu ertragende Strafe des Höchsten erachteten. „Gib mir Kinder oder ich muß sterben,“ so spricht Rahel zu Jakob. „Mein Herz frohlockt zum Ewigen, denn der Herr hat mich mit Ruhm überhäuft,“ so jauchzt Hanna, nachdem der Herr sie

hatte Mutter werden lassen. Aus der Geschichte des klassischen Altertums wie auch aus der Völkerkunde der Gegenwart lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, daß die Würde einer Hausmutter wächst mit deren Kinderzahl, daß eine Ehefrau in manche Rechte erst eintritt, nachdem sie einem Kinde das Leben geschenkt hat, während eine Unfruchtbare — namentlich bei zahlreichen wilden Völkern — einen Gegenstand der Verachtung und des Spottes darstellt. Interessant ist das von Julius Cäsar gegebene sog. Julische Gesetz. Es entstand in einer Zeit, wo man begann, in der Ehe und deren durch Kinderzeugung und Erziehung bedingten Sorgen eine Unbequemlichkeit und Plage zu erkennen. Es stammt aus dem Jahre 16 v. Chr. und setzte eine Belohnung für Kinderzeugung, sowie Strafen auf Ehelosigkeit bei römischen Bürgern. Cäsar wußte wohl, daß die Fruchtbarkeit der Frau die Grundlage ist für die Fruchtbarkeit eines Volkes, für seine politische Macht und Bedeutung.

Diese Erkenntnis scheint vielen modernen Kulturvölkern mehr und mehr abhanden zu kommen, sonst würde bei ihnen die Abneigung gegen zahlreichere Geburten in einer Familie nicht Platz greifen können. Über den kleinlichen Sonderinteressen, denen gar zu oft auch jede Berechtigung abgeht, verlieren sie den verständnisvollen Blick auf das große Ganze und verschulden sich an diesem, indem sie gegen ein göttliches und natürliches Gebot verstoßen\*).

Es wird von Wichtigkeit sein, zu wissen, was wir

---

\*) „Manche Frau ist ja empört darüber, daß sie schon wieder Mutter werden soll und hadert mit Gott und ihrem Geschick, statt zu danken, daß sie der hohen Aufgabe gewürdigt wird, einem Menschenwesen das Leben zu schenken.“ (S. Keller).

über die Fruchtbarkeit der Frau aus der Physiologie und Statistik erfahren. Der Lebensabschnitt, innerhalb dessen das Weib fruchtbar zu nennen ist, erstreckt sich bei uns etwa vom 16. bis zum 50. Jahre; Ausnahmen von dieser Regel kommen natürlich vor, doch selten. Nun ist aber die weibliche Fruchtbarkeit innerhalb dieser Jahre verschieden groß und hängt auch von manchen uns wichtigen Faktoren ab. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Frauen vom 27. bis 30. Jahre die größte Zahl von Geburten aufweisen, also in dieser Zeit am fruchtbarsten zu nennen sind. Von großem Einfluß ist das Alter, in welchem die Frau in die Ehe tritt, wie auch das Verhältnis ihres Alters zu dem des Mannes. Günstig gestaltet sich die Aussicht auf zahlreiche Nachkommenschaft und rasches Eintreten von Schwangerschaft, wenn Mann und Frau ziemlich gleichen Alters sind, besonders günstig, wenn die Frau 24 bis 26 Jahre, der Mann etwa 33 Jahre zählt. Dieses Alter entspricht nämlich demjenigen der größten Fruchtbarkeit für beide Teile. — Tritt die Frau sehr jung in den Ehestand, also unter 20 Jahren, so finden wir die Zeit, welche bis zur ersten Schwängerung vergeht, bedeutend länger als nach dem 20. Lebensjahr. Dasselbe ist der Fall, wenn die Frau bei der Hochzeit schon über 29 Jahre zählt.

Indessen muß uns in diesem Kapitel nicht nur die Fruchtbarkeit allein interessieren, d. h. die Anzahl der von einem Elternpaar gezeugten Kinder, sondern auch die Lebenskraft dieser Kinder. Einer bei Kisch zitierten, von Körösi für Budapest aufgestellten Statistik entnehme ich folgende Ziffern, welche dartun, von wie großem Einfluß die soziale Stellung (Wohlstand), die Berufsart und die Konfession auf die Lebenskraft

der gezeugten Kinder sind. „Es zeigten die Katholiken und Israeliten die größte, und zwar eine beinahe gleichgroße Fruchtbarkeit, nämlich die Katholiken auf je 100 Ehen 541, die Israeliten 557 Kinder, während im Kreise von 100 evangelischen Familien nur 479 Kinder zur Welt kamen. In Ehen nun, welche 30 Jahre oder länger dauerten, waren von diesen Kindern noch am Leben: bei den Juden 349, bei den Katholiken 278, bei den Evangelischen 252 (in Prozenten berechnet bzw.  $61\frac{2}{3}$ ,  $52\frac{3}{4}$  und  $57\frac{3}{4}$  %). Da nun der Wohlstand der Evangelischen und Juden jenen der Katholiken meistens übertrifft, so sieht man, von wie großer Bedeutung der materielle Besitz für die Lebensdauer der Kinder sein muß.“

Ein Ähnliches beweist eine in großem Maßstabe ausgeführte Statistik für Frankreich und Preußen, welche ich Biederts Buch „Die Kinderernährung im Säuglingsalter“ entnehme. „In Frankreich wurden auf 100000 Einwohner jährlich 2660 geboren, in Preußen 3910; die Vermehrung überwiegt also in Preußen um 1250. Nach fünf Jahren aber finden wir von jenen Lebendgeborenen im wohlhabenden Frankreich noch 1911,0, im weniger gut situierten Preußen noch 2634,0; der Unterschied zugunsten Preußens beträgt jetzt nur noch 723 gegen 1250. Schon nach fünf Jahren hat also Preußen nicht viel mehr als die Hälfte seines Vorteils übrig, und für diese gewonnenen 723 hat es 527 mehr als Frankreich nutzlos gezeugt und wieder zugrunde gehen lassen, mit allem Kapital, das auf sie und ihre Erzeugung verwandt worden ist, ein jährlicher Kapitalverlust von über 20 Millionen Mark, wozu sich noch über 10 Millionen Mark für Krankheitskosten berechnen lassen würden.“

Wir lernen aus diesen statistischen Erhebungen, daß die Fruchtbarkeit eines Volkes nur dann eine wirkliche und auf die Vermehrung der Bevölkerung dauernd vorteilhaft einwirkende ist, wenn den Erzeugern auch ausreichende Lebensmittel und günstige gesundheitliche Verhältnisse zu Gebote stehen.

Man hat gefunden, daß gewisse Nahrungsmittel von Einfluß sind auf die Fruchtbarkeit der Frauen; vom Alkohol ist es bekannt, daß er nachteilig wirkt, von der vorwiegenden Fischnahrung, ebenso vom reichlichen Genuß von Kartoffeln und Reis hat man eine Vermehrung der Fruchtbarkeit gesehen (Hindus, Chinesen). Jägervölker dagegen, welche vorwiegend Fleischkost genießen, zeigen eine geringere Fruchtbarkeit.

Dem Klima und der Jahreszeit kommt auch ein gewisser Einfluß zu; so fand man, daß die Zahl der Schwängerungen mit der Temperatur zu- und abnahm, und man führte diese Erscheinung auf eine erhöhte Empfänglichkeit der Frauen in warmer Jahreszeit zurück. Von anderer Seite wird aber auch darauf hingewiesen, daß die Zahl der Empfängnisse zwei Höhepunkte im Jahr hat, deren einer auf den ersten Sommeranfang, deren zweiter etwa in den Dezember fällt.

Es wurde schon früher der Tatsache gedacht, daß Ehen zwischen Blutsverwandten nicht selten kinderlos bleiben. Obwohl man eine große Zahl Fälle kennt, wo dies nicht zutrifft, ist es doch gewiß nicht ohne Interesse, festzustellen, daß in europäischen Regentenfamilien, in denen Verwandtenehen nicht selten vorzukommen pflegen, die Zahl unfruchtbarer Ehen auf 32 bis 35 % steigt, während unter 100 Ehen nicht Blutsverwandter etwa nur 10 steril bleiben.

Endlich sei noch daran erinnert, daß im allgemeinen Ehen zwischen Leuten gegensätzlicher Körper-eigenschaften und Gemütsarten für die Fruchtbarkeit günstiger sind; es empfiehlt sich demnach, wenn ein „lebhafter, brünetter Mann eine sanfte Blondine erwählt“.

### 8. Beschränkung der Fruchtbarkeit.

Nachdem unsere Leser zu Anfang dieses Buches auf die Worte des Herrn: „Seid fruchtbar und mehret euch“, und auf jene des Psalmisten (127, 3f.) aufmerksam gemacht worden sind: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn. — Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat,“ wäre es nicht undenkbar, daß ihnen eine Behandlung dieses Themas überflüssig, wenn nicht gar unberechtigt erscheinen könnte. Hat man doch mit Recht den Eindruck, als stehe eine Beschränkung des Kindersegens in geradem Widerspruch zu obigen Worten der Bibel. Ja, ich kann nicht umhin, festzustellen, daß eine künstliche Beschränkung unter allen Umständen sogar naturwidrig ist; denn der natürliche Endzweck der Begattung ist und bleibt Befruchtung, Fortpflanzung.

Nun ist aber das empfängnis=beschränkende Verfahren in der Ehe trotz biblischen Gebots der Fruchtbarkeit und entgegen den Gesetzen der Natur in einer Weise Gemeingut der zivilisierten Völker geworden, daß es nötig ist, diese Frage gründlich zu beleuchten und nachzuforschen, aus welcherlei Quellen der Wunsch nach willkürlicher Beschränkung der Kinderzahl hervorgeht. Die Berechtigung dieses Wunsches ist dann zu prüfen an der Hand der Bibel bzw. der christlichen Sittenlehre, wie auch vom Standpunkt des Arztes.

Man hat das empfängnis-verhütende Verfahren auch Neomalthusianismus genannt, und es ist ein eigentümliches Verhängnis, daß der Name eines Mannes wie Thomas Robert Malthus (1756—1834) mit einer Sache verknüpft wurde, welche so ziemlich das Gegenteil von dem darstellt, was er wollte. Daß man der Bezeichnung seiner Bestrebungen, dem Worte Malthusianismus, die kleine griechische Silbe Neo = Neu vorsetzte, ändert daran nichts. Dieser Malthus war ein englischer Geistlicher. Er gab 1798 ein Aufsehen erregendes Buch heraus: Studie über die Grundzüge der Bevölkerung (Essay on the principles of population) und kam darin bei sozialpolitischer Betrachtung seines Themas zu dem jetzt als irrig erwiesenen Ergebnis, daß eine Zeit kommen werde, wo bei gleichmäßig fortschreitender Zunahme der Bevölkerung die auf der Erde vorhandenen Nahrungsmittel zu deren Ernährung nicht mehr ausreichen würden. Um nun diesem Unheil vorzubeugen, empfahl er eine Verminderung des Nachwuchses, welche erreicht werden sollte durch möglichst spätes Heiraten und durch sittliche Enthaltbarkeit in der Ehe (moral restraint), also nicht durch Mittel zur Verhütung der Empfängnis.

Die Befürchtungen eines Malthus, daß die Erde eines schönen Tages ihre Kinder nicht mehr werde ernähren können, sind als völlig unbegründet erkannt worden, was uns um so mehr freuen muß, als damit dem göttlichen Befehl: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ wieder volle Gültigkeit und Berechtigung verliehen wurde. Carey behauptet sogar, daß das einzige, 360 Meilen lange Orinoko-Thal Nahrungsmittel in solcher Menge zu liefern vermöge, daß die ganze heutige Menschheit davon er-

halten werden kann. Und wie viele andere, unermessliche Gebiete unserer Erde warten noch des Tages, da ihre bisher ungehobenen Schätze den Menschen zugute kommen, so daß man eher sagen darf, es sind zu wenig Menschen da, um sie zu heben und nutzbar zu machen. „Die Menschen vermehren, aber nicht sie vermindern, das ist der Ruf, der im Namen der Kultur an die Menschheit ergeht,“ sagt Bebel.

Was vom Malthusianismus auf unsere Tage herübergewandert ist, das ist die immer intensiver werdende Beschäftigung mit der Frage der Empfängnisverhütung, welche vor jenes Mannes Zeit noch wenig bekannt war. Nicht die Ärzte allein, sondern breite Schichten der Bevölkerung haben dieser Frage ein mehr als erwünschtes Interesse entgegengebracht, und man begegnet heute immer seltener Familien, in denen das vorbeugende Verfahren unbekannt oder doch wenigstens in seinem richtigen Wert erkannt ist.

Wie haben wir uns, wie hat sich ein Christ zum Neomalthusianismus zu stellen?

Ehe wir diese Frage beantworten, wollen wir nachforschen, aus welchen Gründen eine Einschränkung der Geburten gewünscht wird. Hier begegnen wir nun einer ganzen Menge höchst verwerflicher Motive, welche in keiner Weise in den Rahmen christlicher Anschauungen hineinpassen\*).

Hier ist ein Hausvater mit kleinem Verdienst und wenig irdischem Gut; er fürchtet, seine verfügbaren

---

\*) Heidnische Anschauungen sind es, welche bei Plato und Aristoteles in der Besprechung der Kinderzeugung zum Ausdruck kommen: Plato verlangt in seinem „Staat“ eine Regulierung der Vermehrung der Bürger und Verhinderung ungebührlicher Zunahme. Männer und Frauen sollen nur in der Zeit ihrer größten

Mittel reichen nicht aus, eine größere Kinderzahl zu ernähren. Aber er vergißt das Heilandswort: „Sorget nicht für den kommenden Tag“; er kennt nicht das von gläubiger Gesinnung eingegebene Sprichwort: „Viel Kinder, viel Segen“. Es wird zwar niemand bestreiten können, daß Gott hält, was er verspricht, und daß unter schwierig wird und starke Ansprüche an das Gottvertrauen stellen kann. Doch haben Eltern eines großen Häufleins Kinder gerade in solch hängen Stunden die herrlichsten Erfahrungen darüber machen können, daß Gott hält, was er verspricht, und daß nicht umsonst in der Bibel steht (Ps. 37, 25): „Noch nie habe ich gesehen des Gerechten Samen nach Brot gehen.“ Der kurzsichtige Mensch denkt nur zu leicht: ja, wenn wir nur zwei oder drei Kinder hätten, dann ginge alles glatt, dann gäbe es keine Sorgen für uns. Aber erstens vergißt er, daß in eine auch kleine Familie noch ganz andere Sorgen Einzug halten können, als jene, welche die Versorgung einer größeren Kinderzahl mit sich bringt. Ich brauche nur an langwierige, kostspielige Krankheiten zu erinnern. Und zweitens ist es eine bekannte Tatsache, daß einzige Kinder meistens mit zu viel Ängstlichkeit erzogen, oft sehr verzogen werden, und sich im Leben später bei weitem nicht so gut bewähren als solche, die neben zahlreichen Geschwistern aufgewachsen sind und in früher Jugend schon gelernt haben sich zu bescheiden, sich einzu-

---

Kraft zeugen dürfen. Schwächliche Kinder soll man töten. — Aristoteles verlangt, daß Frauen nur eine gewisse Anzahl Kinder gebären; überschreiten sie die erlaubte Zahl, so soll künstlicher Abort eingeleitet werden. Denn, wenn es jedem freistehe, beliebig viel Kinder in die Welt zu setzen, so müsse daraus die Armut, welche ist die Mutter des Verbrechens und des Aufruhrs, folgen.

schränken, sich zu regen und zu arbeiten. Solche Kinder werden viel früher im guten Sinn selbständig, und aus ihrer Zahl sind wohl bei weitem mehr bedeutende Leute hervorgegangen als aus jener der „Einzigem“. Im Grunde genommen denken solche Eheleute bei ihrer Abneigung gegen großen Kindersegen auch wohl weniger an den für etwa noch nachkommende Kinder zu erwartenden Nahrungsmangel, sondern an sich selbst. Sie wollen die Unbequemlichkeiten weiterer Kinderaufzucht nicht gerne mehr auf sich nehmen, wollen in ihrem Wohlleben sich keinen Abbruch tun, sie wollen das Leben genießen. So nimmt sich jene, scheinbar so moralische, elterliche Fürsorge bei Licht betrachtet oft genug aus.

Es kommen dazu noch andere Beweggründe. Eitle Frauen möchten gerne ihre jugendliche Erscheinung sich erhalten, welche sie, wie sie wähnen, nach wiederholten Entbindungen einbüßen müßten. Bequeme Mütter scheuen die Beschwerlichkeiten, welche ihnen Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett bringen; sie wollen davon verschont bleiben und unbehindert ihren Wünschen, Neigungen und Vergnügungen nachgehen können.

Finanzielle Erwägungen gehören gar nicht selten zu den Ursachen einer sehr beschränkten Kinderzahl, und zwar gerade in Kreisen, welche am wenigsten Grund hätten, von irdischen Sorgen für ihre Kinder sich plagen zu lassen. Es ist auffallend, daß Reiche in der Stadt und namentlich auf dem Land meistens nur ein oder zwei Kinder haben. Sie wollen so dafür Sorge tragen, daß der große Besitz ihren Nachkommen möglichst wenig geteilt zukommen soll. Also auch hier sehr irdischer Sinn.

Es ist so weit gekommen mit der Verbreitung des Neomalthusianismus, daß die Geburtenziffer für Deutschland in merklicher Abnahme begriffen ist, und wir haben damit jenen verhängnisvollen Weg der Entvölkerung eingeschlagen, auf dem uns Frankreich mit seinem Zweifindersystem seit Jahrzehnten zu seinem großen Schaden vorangeht\*).

Wir konnten oben feststellen, daß die Motive zur Ausübung des Neomalthusianismus oft genug unmoralische, unchristliche sind und als Ausgeburten von Selbstsucht, Eitelkeit, Feigheit, Genußsucht und Geiz bezeichnet zu werden verdienen. Damit ist das Urteil über das ganze Verfahren bereits gesprochen: wir müssen es als eines Christen nicht würdig verwerfen, und das um so mehr, als es eine Menge von Schädlichkeiten und Gefahren für Leib und Seele in seinem Gefolge hat.

Den seelischen Schaden vorwegnehmend, erinnere ich daran, daß das bewußte, gewohnheitsmäßige Sichversündigen gegen ein göttliches Gebot sich nicht verträgt mit einem gesunden Wachstum und Fortschreiten in der christlichen Heilswahrheit. Leute, welche in der Ehe geschlechtlich verkehren mit dem Wunsch oder gar dem Bestreben, daß eine Befruchtung nicht eintreten soll und welche dementsprechende Mittel anwenden, treiben ja — man verschließe sich dieser Erkenntnis nicht — im Grunde nur eheliche Onanie, oder, wie

---

\*) Nach den neuesten Zusammenstellungen ist die Geburtenziffer für Frankreich abermals herabgesunken: im Jahre 1905 wurden 807 291 Kinder geboren gegen 818 226 in 1904 und gegen 846 246 als Durchschnittszahl der Geburten von 1894—1903. — Von den 807 291 in 1905 waren 71 500 Geburten uneheliche.

wir Ärzte uns ausdrücken, mutuelle, d. h. gegenseitige Onanie. Man lese 1. Mose 38, 1—10, und man wird sagen müssen, daß zwischen Onans Handlung und jener der Neomalthusianisten kein wesentlicher Unterschied besteht, daß also diese, wie ihr alttestamentliches Vorbild, sich nicht göttlichen Wohlgefallens erfreuen dürfen.

Eheleuten, denen es Ernst mit ihrem Christenwandel ist, müßte eigentlich die Erkenntnis der Sündhaftigkeit einer Handlung genügen, um diese nun zu unterlassen und zu fliehen. Aber der Mensch, namentlich der moderne, fragt nach Gründen; er will wissen, wieso und warum kommt Gott dazu, uns dies und jenes zu verbieten. Und wenn er diese Gründe einsieht und billigt, dann versteht er sich allenfalls dazu, sich einem göttlichen Gebot zu unterwerfen.

Nun, an solchen Gründen, welche unsern himmlischen Vater veranlassen konnten, seinen Fluch auszusprechen über eheliche Onanie oder vorbeugenden Geschlechtsverkehr in der Ehe, ist wahrhaftig kein Mangel, und wer diese Gründe, auch nur soweit wir sie bis jetzt kennen, erfaßt hat, der wird bestärkt in der Überzeugung, daß göttliche Gesetze und Naturgesetze übereinstimmen, daß Verstöße gegen die ersteren auch solche gegen die Natur und darum nicht nur sündlich, sondern auch schadenbringend sind.

Das Sündliche des Präventivverkehrs kommt namentlich darin zum Ausdruck, daß er die Anwendung der verschiedenartigsten Mittel und Handlungen vor, bei oder nach der ehelichen Umarmung bedingt, welche nicht denkbar ist ohne Beleidigung, Einschläferung oder Ertötung des Schamgefühls. Ein Mann, der seiner Frau zumutet, an sich derartiges vorzunehmen

zu lassen, vergreift sich an der Würde seiner Gattin, und eine Frau, welche es zuläßt, oder gar selbst tut, hat sich schon ihrer Würde begeben. Der eheliche Umgang, welcher der innigsten Verschmelzung dienen soll, ist herabgewürdigt zur gewöhnlichsten Fleischeslust, deren Befriedigung nun nicht mehr jene Schranken gesetzt sind, welche Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit sonst in der sittlichen Ehe bedingen.

Der leibliche Schaden des Präventivverkehrs resultiert aus dem Übermaß geschlechtlichen Umgangs und aus seiner Unnatur.

Sittlich hochstehende Eheleute werden geschlechtlichen Umgang nur dann pflegen, wenn ihre innere Harmonie es zuläßt und wenn sie den möglichen Konsequenzen eines solchen Umgangs, einer neuen Schwangerschaft, mit gutem Gewissen entgegensehen können (s. S. 165—166). Ist dies nicht der Fall, kann insbesondere der Mutter eine neue Geburt nicht oder noch nicht zugemutet werden, dann werden sie sich enthalten und darunter nicht leiden, sondern geistlich und leiblich gewinnen. Anhänger des Präventivverkehrs dagegen kommen zu leicht und zu sehr in Versuchung, diesen in häufiger Wiederholung auszuüben; es fehlen ihnen die in normaler Ehe gegebenen Unterbrechungen des Geschlechtsgenusses. Zu häufige Ausübung des Beischlafs aber, des normalen und ganz besonders des unnatürlichen, legt den Grund zu mancherlei körperlichen Schädigungen, deren häufigste die „sexuelle Neurasthenie“ oder Nervenschwäche ist.

Obwohl ich am liebsten in diesem Buche auf eine nähere Beschreibung der verschiedenen Präventivmaßnahmen verzichtet hätte, sehe ich mich doch genötigt, die beliebtesten und verbreitetsten Methoden wenigstens so-

weit anzudeuten, daß es mir möglich ist, ihre schädliche Wirkung klar zu machen.

Man unterscheidet natürliche und künstliche Methoden der Ausübung des Präventivverkehrs.

1. Die natürlichen Verfahren verdienen die Bezeichnung der Natürlichkeit insofern mit Recht, als sie eine normale Ausübung des Beischlafs gestatten. Wir erwähnen ihrer zwei:

a) Die Enthaltung vom Beischlaf während der ersten 14 Tage nach Schluß einer Periode und während der drei bis vier der nächsten Periode vorangehenden Tage. Das Verfahren gründet sich auf die vermeintliche Tatsache, daß eine Befruchtung während jener zwischenliegenden Tage ziemlich selten vorkommt. Ausgeschlossen ist sie aber nicht, und somit verliert diese Methode viel an Wert, sie ist unzuverlässig und — meistens auch undurchführbar. Die Enthaltungszeit von 17—18 Tagen ist wohl vielen Eheleuten eine zu lange, und es entspricht auch der Bedeutung des ehelichen Umgangs als einer durch Liebe, Zuneigung und Seelenharmonie herbeigeführten Handlung in keiner Weise, daß die Zeit ihrer Ausführung ein für allemal rechnungsmäßig festgelegt ist. Das Verwerfliche daran ist die Absicht der Hintertreibung einer Befruchtung. Die Methode ist zwar nicht schädlich, aber sie ist absolut unsicher.

Nach einer neueren Zusammenstellung von Festittow ist das Verhältnis der Befruchtung am

0. 1. 9. 11. 23. Tag nach beendeter Menstruation  
wie 48 : 62 : 13 : 9 : 1.

b) Der geschlechtliche Verkehr während der Zeit des Stillens. Dies Verfahren beruht auf der völlig irrigen Annahme, daß eine stillende Frau nicht emp-

fangen könne, ist also wertlos und hat den großen Nachteil, daß, falls wider Erwarten eine neue Schwängerung eingetreten ist, dem werdenden Kind durch das gleichzeitige Stillen des andern, wertvolle Nährstoffe entzogen werden, während die Mutter unter dem doppelten Kraftverlust Schaden nehmen kann.

2. Die künstlichen Verfahren bestehen entweder darin, daß durch Anwendung eines Gummiüberzugs von seiten des Mannes, oder durch Anbringung eines Gummiapparates vor den inneren Geschlechtsteilen der Frau dem Eindringen des Samens in letztere vorgebeugt werden soll, oder aber darin, daß man den Geschlechtsaft naturgemäß ausführt, den Zeugungsstoff aber durch chemische Mittel abtötet oder durch Wasserspülung entfernt.

Was nun die sittliche Wertung dieser Mittel anlangt, so haben wir bereits oben uns darüber ausgesprochen. Wir müssen unser Urteil natürlich besonders dann aufrecht erhalten, wenn es sich um gesunde zeugungsfähige Frauen handelt. Unsere Auffassung über Anwendung solcher Mittel bei kranken Frauen soll weiter unten zum Ausdruck kommen.

Allen diesen Mitteln haften mehr oder weniger große Nachteile an, welche wir häufig sich bis zu direkten Schädigungen gestalten sehen.

Der Gebrauch des männlichen Gummiüberzugs (Condom) stört meistens, wenn nicht immer, den normalen Ablauf der den Geschlechtsaft begleitenden Gefühle im Bereich der Geschlechtsorgane. Das Anschwellen derselben bis zum Höhepunkt wird in vielen Fällen beim Mann und namentlich bei der Frau aus verschiedenen Gründen erschwert oder unmöglich gemacht; das Bewußtsein der innigsten Berührung mit

der Frau fehlt, das Gefühl ist abgestumpft. Dazu kommt noch, daß solche Überzüge gar nicht selten beim Gebrauch plagen und den entleerten Samen in die weibliche Scheide eintreten lassen; kleinste Risse genügen, um eine Schwängerung möglich zu machen.

Während das Anlegen eines Condoms eine einfache und schnell erledigte Sache ist, setzt die Anwendung von Gummiapparaten bei der Frau schon eine regelrechte Kunstfertigkeit, wenn nicht gar ärztliche Beihilfe, voraus. Ich beziehe mich hier auf die sog. Okklusivpessare, deren es eine ganze Menge Arten gibt. Wert haben solche Pessare, die direkt vor den inneren Muttermund befestigt werden sollen, nur dann, wenn sie dort auch festsitzen, so daß der Same mit der Gebärmutteröffnung nicht in Berührung kommen kann. Die Pessare werden entweder vor einem jedesmaligen Akt eingelegt oder sie bleiben, nach Schluß einer Periode befestigt, bis zur nächsten Periode liegen, bei deren Eintritt sie entfernt werden.

Ich glaube, nur eine Frau, die sich der idealen Anschauung des ehelichen Umgangs zum größten Teil entledigt hat und ihrer schönsten Würde als Hüterin der ehelichen Keuschheit verlustig gegangen ist, wird es vermögen, einen derartigen Apparat entweder vor dem Beischlaf sich einzuführen oder ihn sich vierwöchentlich, nach Schluß der Periode, vom Arzt oder von der Hebamme anlegen lassen, um dann ungestört und ohne Gefahr der Befruchtung sich dem Geschlechts-genuß hingeben zu können. Ich beziehe mich hier natürlich in der Hauptsache auf gesunde, kräftige Frauen.

Die Pessare haben indessen, in noch höherem Grad als Condoms, den großen Nachteil der Unsicher-

helt. Eine kleine Verschiebung, ein unrichtiges Anlegen, ein Plätzen der den Müttermund bedeckenden dünnen Gummimembran — und der ganze Apparat ist wertlos geworden. Das ist aber nicht der größte Nachteil; wichtiger ist es, daß das feste Anliegen des Pessars, das mit einem Stahlfeder- oder Gummiring den zapfenförmigen Gebärmutterhals umfaßt, dort Druckgeschwüre erzeugen und zu stärkerem, oft recht übelriechendem Ausfluß führen kann. Es mehren sich in der letzten Zeit die Zahl einsichtiger Frauenärzte, welche geneigt sind, die erschreckende Zunahme des Gebärmutterkrebses zum Teil auf Rechnung solcher Pessare zu schreiben. Und in der That: empfängnisverhütend können sie nur wirken, wenn sie fest anliegen; dann aber machen sie auf die Dauer sicher Druckgeschwüre, und diese bilden dann den Ausgangspunkt der Krebswucherung.

Die Anwendung chemischer Mittel (Vaginalsuppositorien, Amorkugeln, Scheidenpulverbläser usw. usw.) beabsichtigt die chemische Abtötung der Samenzellen im Innern der Scheide. Abgesehen davon, daß die häufige Beimengung von Fetten (Kakaobutter) zu solchen Chemikalien deren Wirksamkeit leicht vereitelt, kann es nicht ausbleiben, daß der gewohnheitsmäßige, jahrelange Gebrauch solcher durchaus nicht harmloser Chemikalien die zarten inneren Geschlechtsorgane schädigt und, wenn auch auf etwas anderem Weg als die Pessare, den Boden zu ernsteren Erkrankungen, wie zu Krebs, vorbereitet. Auch in dieser Auffassung schließe ich mich hervorragenden Frauenärzten der Neuzeit an.

Wasserauspülungen, unmittelbar nach dem Beischlaf vorgenommen, sind, selbst wenn man dem

Wasser noch irgend ein chemisches samentötendes Mittel beigibt, unzuverlässig, da sie unmöglich alle die zahlreichen Schleimhautfalten der Scheide durchdringen und die darin verborgenen Samenteilchen erreichen können. Der Hauptnachtheil dieser Methode — abgesehen von der mit ihr notwendig verbundenen Abstumpfung und Ertötung des weiblichen Schamgefühls — liegt darin, daß die natürliche, wohlthuende Erschlaffung nach Beendigung des Aktes dem Entschluß, aufzustehen und die Spülung vorzunehmen, hindernd im Wege steht, und besonders darin, daß mangels warmen Wassers in der Regel kaltes Wasser den noch blutüberfüllten, erhitzten inneren Organen zugeführt wird. Man muß nicht Fachmann sein, um zu verstehen, daß derartige plötzliche Abkühlungen des Unterleibs, besonders bei häufiger Anwendung, nicht unbedenkliche Erkältungen und Entzündungen bedingen können und oft auch bedingen.

Wir sind noch nicht zu Ende und müssen noch des wohl verbreitetsten vorbeugenden Verfahrens gedenken, des „Sich in Acht nehmens“, des Coitus interruptus, wie die Ärzte es nennen. Es besteht darin, daß der Mann den geschlechtlichen Akt unvollständig ausübt: der Same wird außerhalb der weiblichen Genitalien, meist vor denselben, entleert und eine Befruchtung wird auf diese Weise ziemlich sicher vereitelt. Das ist die eheliche Onanie par excellence, genau wie sie 1. Mose 38, 9 beschrieben und beleuchtet ist.

Wie sehr das sittliche Urteilsvermögen, selbst bei Frauen, heutzutage verschoben oder gesunken ist, beweist der Umstand, daß häufig Frauen, die der Arzt fragt, ob sie Mittel gegen Empfängnis anwenden,

mit Entrüstung antworten: „Nein, so etwas kommt bei uns nicht vor.“ Fragt man dann weiter: „Aber nimmt sich vielleicht Ihr Mann in acht?“, dann räumen sie dies oft gerne ein und lassen durchblicken, daß sie darin gar nichts Unrechtes finden können.

Über den sittlichen Wert des Onanismus lasse ich die Bibel reden und beschäftige mich nur mit den täglich mehr gewürdigten gesundheitlichen Folgen desselben. So verbreitet er ist, so schädlich ist er auch. Eine Autorität auf diesem Gebiet, Dr. Rohleder, Leipzig, schreibt wörtlich folgendes: „Wer die Gefahren und Schäden des Coitus interruptus kennt, wird wissen, daß er, wo er auf Anwendung desselben in der Praxis stößt, die Pflicht hat, von demselben abzuraten.“

Beide Eheleute, Mann wie Weib, müssen in der Regel den unrechtmäßig erstrebten Vorteil die Empfängnisverhütung teuer bezahlen. Die Schädigungen beim Mann treffen in der Hauptsache das Nervensystem und bestehen in einem übermäßigen Verbrauch an Nervensubstanz. Die während des Beischlafs sonst naturgemäß sich ergebende Ablenkung der Gedankentätigkeit von allen äußeren Dingen und Angelegenheiten und deren Konzentration allein auf den Akt der innigsten Leibes- und Seelengemeinschaft fällt beim Coitus interruptus weg oder wird wenigstens erheblich eingeschränkt durch die stete Angst, es könne der richtige Augenblick des gewollten Rückzugs verfehlt werden. Diese den Akt begleitende ängstliche Unruhe, im Verein mit dem im Augenblick höchster Lust nicht leichten Entschluß der Unterbrechung stellen an das Nervensystem zu große Kraftansprüche und legen in sehr vielen Fällen beim Mann den Grund zu zwar

nicht bössartigen oder gar tödlichen, aber doch den Lebensgenuß und das Gesundheitsgefühl sehr beeinträchtigenden Nervenleiden.

Dieses Nervenleiden, auch Sexual-Neurasthenie genannt, ist eine der modernen Männerwelt sehr aufgeprägte Erkrankung, die natürlich um so heftiger und nachhaltiger auftritt, je öfter und je länger der unnatürliche Beischlaf gepflogen wird. Sie kann sich in der mannigfaltigsten Weise äußern, trifft aber mit Vorliebe solche Organe des Körpers, welche ohnehin schon zu den weniger kräftigen gehören (und jeder Mensch hat heutzutage wenigstens einen solchen schwachen Punkt). Ich verweile bei der Beschreibung sexual-neurasthenischer Krankheitsbilder länger, einmal, weil es mir ungemein wichtig erscheint im Blick auf die Folgen des C. interruptus meine Leser zu ihrem eigenen Vorteil damit bekannt zu machen, und dann, weil diese Symptome im wesentlichen die gleichen sind, wie bei zwar natürlichem, aber unmäßigem Geschlechts- genuß. Sonach wäre ihre genauere Kenntniss doppelt wichtig.

Was zunächst das Seelenleben anbelangt, so finden wir dieses recht häufig gestört oder erkrankt. Solche Leute sind entweder sehr reizbar und zu plötzlichen Zornausbrüchen geneigt, oder aber ihr Geistes- und Seelenleben trägt den Charakter der Schwäche: sie werden nachlässig, gleichgültig, ihr Gedächtnis nimmt ab. Eine hypochondrische Stimmung lagert sich auf sie; sie wähen sich rückenmarkskrank und sehen ihrer Zukunft nur mit bangen Sorgen entgegen. Dazu können sich allerlei Angstzustände gesellen, welche ihnen die Freude am Leben gründlich verderben.

Im Gebiet der Wirbelsäule, welche bekanntlich die

nervöse Zentralleitung vom Gehirn nach den verschiedenen Organen und Körperteilen birgt, beobachten wir unangenehme oder schmerzhaft empfindungen, so namentlich einen dumpfen Schmerz in der Lendengegend, der häufig auf äußeren Druck zunimmt.

Im Bereich des Gehirns begegnen wir Kopfschmerzen und Schwindel, Hitzegefühlen, Ohrensausen, Schlafstörungen.

Auch die Sinnesorgane nehmen häufig teil an der allgemeinen nervösen Erkrankung. Die Patienten klagen über Abnahme von Gehör und Sehkraft, über das schon erwähnte Ohrensausen und Wahrnehmung von Funken oder sich scheinbar bewegenden Fliegen vor den Augen.

Unter den Erkrankungen der Haut gedenke ich hauptsächlich der häufigen vermehrten Schweißabsonderung, namentlich an den Händen.

Daß die Geschlechts- und Harnorgane sich an der allgemeinen Erkrankung besonders häufig und intensiv beteiligen, darf uns nicht überraschen. Die Störungen betreffen zum Teil die Harnentleerung, welche entweder erschwert oder nur unter gewissen Schmerzempfindungen möglich sein kann; häufig beobachtet man auch am Tag nach einem unnatürlichen Beischlaf vermehrten Harndrang. Schmerzen in der Blasengegend oder im äußeren Geschlechtsorgan sind keine Seltenheiten. Eine Schwächung erleidet regelmäßig die Geschlechtsfunktion. Es kommt zu nächtlichen Samenergüssen, in schweren Fällen sogar zu Samenverlusten beim Stuhlgang oder anhaltendem Samenfluß. Die Fähigkeit, den Beischlaf regelrecht auszuführen, geht allmählich verloren, es entwickelt sich Impotenz.

Im Bereich der Hoden kann es zu Schmerzemp-

findungen heftigster Art, sog. Neuralgien, kommen, in der Aftergegend aber zur Ausbildung von Hämorrhoiden oder juckenden Ausschlägen.

Der Verdauungsapparat wird fast regelmäßig von allerlei Störungen leichter oder schwerer Art betroffen, von denen ich folgende erwähnen möchte: Appetitlosigkeit oder Heißhunger, schlechter Mundgeschmack, namentlich morgens, mit belegter Zunge, Übelkeiten, Schmerzen in der Magengegend bis zu den heftigsten Magenkrämpfen, ferner Störungen des Stuhlgangs, unter denen die Verstopfung vorwiegt, manchmal allerdings auch Durchfälle; Aufgetriebensein des Bauches, Leibschmerzen vom Charakter der Kolik.

Auch im Bereich von Herz und Lunge kann sich die Sexual-Neurasthenie bemerkbar machen; am Herzen in Gestalt von Anfällen starken Herzklopfens mit Erstickungs- und Angstgefühl, an den Athmungsorganen durch Auftreten von nervösen Kitzelgefühlen im Kehlkopf oder von rein nervösem Husten.

Alle obengenannten krankhaften Erscheinungen machen im wesentlichen das Bild der Sexual-Neurasthenie aus, wie sie besonders nach lange geübtem, unnatürlichem Geschlechtsverkehr gefunden wird. Je länger und je intensiver gegen die Natur und das Maßhalten gesündigt wurde, um so zahlreicher und nachdrücklicher stellen sich die verschiedenen Symptome ein, beim einen mehr in dieser, beim anderen in jener Art.

Bei den Frauen gesellen sich zu den allgemeinen nervösen Störungen noch ganz besondere lokale Erkrankungen der inneren Geschlechtsorgane.

Die sexual-neurasthenische Erkrankung des Weibes nach länger geübtem Coitus interruptus kommt

meistens dadurch zustande, daß die vorzeitige Unterbrechung des Beischlafs bei der Frau den Eintritt des höchsten und befriedigenden Wollustgefühls unmöglich macht. Während es beim Mann, wenn auch außerhalb der weiblichen Teile, meist noch zur Ausstoßung des Samens und damit zum befriedigenden, natürlichen Abschluß der geschlechtlichen Erregung kommt, bleiben die weiblichen Organe noch längere Zeit in einem Zustand nervöser, nach Lösung verlangender Anspannung und Blutüberfüllung. Das Ausbleiben der Befriedigung kann bei geschlechtlich anspruchsvolleren Frauen starke Nervenerschütterungen und Weinkrämpfe veranlassen und eine Reihe der oben für den Mann erwähnten Körperstörungen bedingen.

Ganz besonders aber interessieren uns die nach länger geübtem Coitus interruptus unausbleiblichen organischen Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane. Die regelmäßig mit dem unnatürlichen Geschlechtsakt herbeigeführte Blutstocfung im Bereich der Gebärmutter ruft in ihr chronische Entzündungen hervor, ferner eine Erschlaffung, welche zu Knickungen der Gebärmutter disponiert; sie bedingt das Entstehen von Geschwüren am Muttermund, manchmal auch Eierstocksentzündung. Die Frauen klagen oft über einen höchst lästigen dumpfen Schmerz in der Kreuzgegend, über Ziehen im Unterleib bis zu den Oberschenkeln herab, das oft stundenlang anhalten kann.

Die immerwährende Blutüberfüllung der Gebärmutter macht diese, wie man neuerdings zu erkennen beginnt, auch geneigt zu böartigen Erkrankungen, wie namentlich zu Krebs. Neugebauer gibt an, „daß die Mehrzahl der vielen von ihm behandelten Frauen mit Gebärmutterkrebs, gestanden habe, den Coitus inter-

ruptus geübt zu haben“. Diese Gefahr der Möglichkeit späterer Erkrankung an Krebs dürfte allein genügen, um die Frauen von der Einwilligung in eine Handlung abzuhalten, welche Natur und Gottes Wort verurteilt.

Ich komme nun zur Beantwortung einer wichtigen Frage: Was sollen Eheleute tun, wenn der gesundheitliche Zustand der Frau eine Schwangerschaft durchaus verbietet?

Wir wollen zunächst sehen, wann dies der Fall sein kann. Es ist ja zweifelsohne allein Aufgabe des Hausarztes, in jedem einzelnen Fall zu entscheiden, wann eine Frau auf weitere Nachkommenschaft zu verzichten hat; aber die Vollständigkeit dieses Kapitels wäre nicht erreicht, wenn ich nicht eine Zusammenstellung der Krankheitszustände gäbe, welche hier in Frage kommen. Ich entnehme eine solche einer ganz neuen Arbeit von Rohleder=Leipzig.

1. Seitens der Frau sind Zustände, welche bei Schwangerschaft möglicherweise die größte Gefahr bzw. den sicheren Tod derselben bedeuten können und zum Verzicht auf weitere Nachkommenschaft verpflichten:

- a) Schwere Herzfehler,
- b) Schwere Lungenleiden (Tuberkulose),
- c) Schwere sog. konstitutionelle Erkrankungen (Zuckerkrankheit, hochgradige Blutentmischung, Bluterkrankung usw.),
- d) Hochgradige Beckenverengerungen,
- e) Schwere Nierenleiden,
- f) Geschlechtsleiden, namentlich Syphilis. Dann auch Geschwulst und Neigung zu immer wiederkehrendem Abort.

2. Seitens der Nachkommenschaft sind Zustände, welche durch Vererbungsgesetze, sei es vom Vater oder von der Mutter, zu Verzicht auf weitere Geburten zwingen:

- a) Schwere Infektionskrankheiten (Tuberkulose, Syphilis),
- b) Schwere Konstitutionskrankheiten (Diabetes, Bluterkrankung),
- c) Schwere Nerven- und Geistesstörungen,
- d) Einige chronische Vergiftungen (Alkohol, Morphinum).

In Kürze zusammenfassend könnte man also sagen: Überall, wo bei etwa eingetretener Schwangerschaft die Einleitung eines künstlichen Aborts angezeigt wäre, ist die fakultative Sterilisierung, d. h. der Präventivverkehr, zu empfehlen; aber auch da, wo eine erneute Schwangerschaft, wenn auch nicht das Leben, so doch die Gesundheit, das Glück und die Existenz einzelner Personen oder ganzer Familien bedroht (Sarwey).

Was soll nun in solchen Fällen geschehen?

Nur will es scheinen, daß einem Ehepaar, dem Gott solche schwere Erkrankungen auferlegt, die Antwort auf unsere Frage leicht fallen sollte. Die genannten Krankheiten betreffen in der großen Mehrzahl die Frau; ist aber diese ernstlich erkrankt, so wird meistens bei ihr der Trieb zu geschlechtlichem Umgang sehr vermindert, wenn nicht gar geschwunden sein, zumal wenn sie die Gefahren kennt, in welche sie durch eine neue Schwangerschaft geraten kann. Es wird sich also meistens für den Mann darum handeln, ob er aus Liebe zu seiner kranken Frau den Geschlechtstrieb beherrschen und bezähmen kann. Ist er wahrhaft edel,

so wird er dies können und wird seine leidende Gattin nicht dazu benutzen, um bei ihr seine Lust zu befriedigen. Er wird an andere Dinge denken, als an Sinnengenuss, wird sein Weib pflegen, mit Liebe umgeben und seine Gedanken auf Göttliches und Ewiges lenken.

Nun gibt es aber auch genug andere Menschen, welche sich nicht so weit emporschwingen können über das Irdische, welche ihren tierischen Trieben weniger erfolgreich und machtvoll zu begegnen imstande sind, als solche Idealmenschen. Auch kann es sich um Verhältnisse handeln, wo eine Frau zwar unfähig zu weiteren Geburten, aber doch nicht als schwerkrank oder auch nur als leidend anzusehen ist; ich erinnere nur an Beckenverengerungen oder an stillstehende gutartige Geschwülste im Unterleib. Unter solchen Verhältnissen tritt nun die moderne Medizin für eine maßvolle Anwendung empfängnisverhütender Verfahren ein, indem sie unter zwei Übeln, deren eines eine todbringende Geburt oder die höchst gefährliche Einleitung eines künstlichen Aborts wäre, das kleinere, den Neomalthusianismus wählt. Indessen dürfte für ein Ehepaar, das auf dem Boden christlich-sittlicher Weltanschauung steht, ein solches Verfahren kaum in Betracht kommen.

Wir Ärzte aber werden uns niemals zu einem Eingreifen im Sinne des Präventivverfahrens bewegen lassen durch die „nationalökonomische Furcht vor der Vaterschaft, sondern nur durch die rein medizinische Erwägung der physischen Gefahren einer Mutterschaft.“ Die Ärzte werden also nicht den Absichten zur Vermeidung einer übermäßigen Vermehrung der Nachkommenschaft Vorschub leisten, sondern

nur dann Ratschläge zur Vorbeugung geben, wenn schwerwiegende Bedenken um die Gesundheit oder das Leben der Frau im eventuellen Fall der Gravidität und im Zeitpunkt der Gebärtätigkeit gerechtfertigt sind.

---

## 9. Die Unfruchtbarkeit.

Wie wir aus der Bibel wissen, ist es Gottes Befehl und Wunsch an Eheleute: „Seid fruchtbar und mehret euch“; und wir erkennen mit dem Psalmisten David in der sich mehrenden Zahl der Kinder mit Recht den wachsenden Segen Gottes. Man könnte nun mit scheinbarer Berechtigung einen Schritt weiter gehen und bei Unfruchtbarkeit einer Ehe auf einen göttlichen Fluch oder wenigstens auf mangelnden Segen schließen, um so mehr, als Stellen wie 2. Mose 23, 26 oder 5. Mose 7, 14 dazu veranlassen könnten. Doch glaube ich, ein solcher Schluß wäre wohl nicht ganz am Platz, so wenig, wie die Frage der Jünger in Joh. 9, 2: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?“ (s. auch. Luk. 13, 1—5). Wir wollen uns nach dem Rat des Herrn vor solchen Gedanken hüten in dem Bewußtsein, daß auch wir, die wir uns an unseren Kindern erfreuen dürfen, allzumal Sünder sind und gerade so gut verdient hätten, ohne Nachkommenschaft zu bleiben.

Wir werden übrigens im folgenden erfahren, daß zwar durchaus nicht alle Fälle von Unfruchtbarkeit direkte Folgen der Sünde sind, wohl aber doch ein nicht ganz kleiner Bruchteil derselben, und es wird — namentlich im Blick auf Töchter — unsere Aufgabe sein, zu zeigen, was die Ursachen solcher Sterilität sind.